

INTERNATIONALER WETTBEWERB FÜR LIEDKUNST STUTTGART 2010

Programm Preisträgerkonzert · So, 19. September 2010 · 11 Uhr

JAVIER ALONSO, TENOR
AINOA PADRÓN, KLAVIER

3. Preis

Hugo Wolf (1860–1903)

Das Ständchen (Joseph von Eichendorff)

Mein Liebchen, wir saßen beisammen (Heinrich Heine)

Heimweh (Éduard Mörike)

Lied eines Verliebten (Eduard Mörike)

Fernando Obradors (1807–1945)

El Vito/Veitstanz (Anonym)

Robert Schumann (1810–1856)

Meine Rose op. 90/2 (Nikolaus Lenau)

Gustav Mahler (1860–1911)

Wo die schönen Trompeten blasen (Des Knaben Wunderhorn)

ANNA ALÀS I JOVÉ, MEZZOSOPRAN
ALEXANDER FLEISCHER, KLAVIER

2. Preis

Katalanisches Volkslied

El cant dels ocells (Der Gesang der Vögel)

Arnold Schönberg (1875–1951)

Jane Grey op. 12/1 (Heinrich Ammann)

Robert Schumann (1810–1856)

Der Handschuh op. 87 (Friedrich Schiller)

Franz Schubert (1797–1828)

Der Zwerg D 771 (Matthäus von Collin)

ANNELIE SOPHIE MÜLLER, MEZZOSOPRAN
ELIF ŞAHIN-NESWEDA, KLAVIER

1. Preis

Adolf Jensen (1837–1879)

Aus: Dolorosa op. 30 (Adelbert von Chamisso)

Nr. 1 Was ist's, o Vater

Hugo Wolf (1860–1903)

Die Spinnerin (Friedrich Rückert)

Robert Schumann (1810–1856)

Die Kartenlegerin op. 31/2 (Adelbert von Chamisso
nach Pierre Jean de Béranger)

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)

Zauberer KV 472 (Christian Felix Weisse)

Wolfgang Rihm (*1952)

Fragment Nr. 92 (Friedrich Hölderlin)

Gustav Mahler (1860–1911)

Aus: Lieder eines fahrenden Gesellen (Gustav Mahler)

Wenn mein Schatz Hochzeit macht

Johannes Brahms (1833–1897)

Da unten im Tale (Deutsche Volkslieder)

Robert Schumann

Schöne Fremde op. 39/6 (Joseph von Eichendorff)

Hugo Wolf

Anakreons Grab (Johann Wolfgang von Goethe)

Gustav Mahler

Selbstgefühl (Des Knaben Wunderhorn)

HUGO WOLF

Das Ständchen

Joseph von Eichendorff (1788–1857)

Auf die Dächer zwischen blassen
Wolken schaut der Mond herfür,
Ein Student dort auf den Gassen
Singt vor seiner Liebsten Tür.

Und die Brunnen rauschen wieder
Durch die stille Einsamkeit,
Und der Wald vom Berge nieder,
Wie in alter, schöner Zeit.

So in meinen jungen Tagen
Hab ich manche Sommernacht
Auch die Laute hier geschlagen
Und manch lust'ges Lied erdacht.

Aber von der stillen Schwelle
Trugen sie mein Lieb zur Ruh,
Und du, fröhlicher Geselle,
Singe, sing nur immer zu!

**Mein Liebchen, wir saßen
beisammen**

Heinrich Heine (1797–1856)

Mein Liebchen, wir saßen beisammen,
Traulich im leichten Kahn;
Die Nacht war still, und wir
schwammen
Auf weiter Wasserbahn.

Die Geisterinsel, die schöne,
Lag dämm'rig im Mondenglanz;
Dort klangen liebe Töne,
Dort wogte der Nebeltanz.
Dort klang es lieb und lieber,

Und wogt' es hin und her;
Wir aber schwammen vorüber
Trostlos auf weitem Meer.

Heimweh

Eduard Mörike (1804–1875)

Anders wird die Welt mit jedem
Schritt,
Den ich weiter von der Liebsten
mache;
Mein Herz, das will nicht weiter mit.
Hier scheint die Sonne kalt ins Land,
Hier deucht mir alles unbekannt,
Sogar die Blumen am Bache!
Hat jede Sache
So fremd eine Miene, so falsch ein
Gesicht.
Das Bächlein murmelt wohl und
spricht:
„Armer Knabe, komm bei mir vorüber,
Siehst auch hier Vergissmeinnicht!“
– Ja, die sind schön an jedem Ort,
Aber nicht wie dort.
Fort, nur fort!
Die Augen gehn mir über!

Lied eines Verliebten

Eduard Mörike

In aller Früh, ach, lang vor Tag,
Weckt mich mein Herz, an dich zu
denken,
Da doch gesunde Jugend schlafen
mag.
Hell ist mein Aug' um Mitternacht,
Heller als frühe Morgenglocken:
Wann hättest du je am Tage mein
gedacht?

Wär' ich ein Fischer, stünd' ich auf,
Trüge mein Netz hinab zum Flusse,
Trüg' herzlich froh die Fische zum
Verkauf.

In der Mühle, bei Licht, der Mühler-
knecht
Tummelt sich, alle Gänge klappern;
So rüstig Treiben wär' mir eben recht!

Weh, aber ich! o armer Tropf!
Muss auf dem Lager mich müßig
grämen,
Ein ungeberdig Mutterkind im Kopf.

FERNANDO OBRADOR

El Vito / Veitstanz

Anonym (Spanisches Volkslied)

Eine alte Frau ist einen Real wert
und ein junges Mädchen zwei Cuar-
tos, aber weil ich so arm bin,
suche ich nach dem billigsten.

Auf dem Tanz, auf mit dem Tanzen,
ole! Hören Sie mit Ihren Neckereien
auf, sonst werde ich rot!

ROBERT SCHUMANN

Meine Rose op. 90/2

Nikolaus Lenau (1802–1850)

Dem holden Lenzgeschmeide,
Der Rose, meiner Freude,
Die schon gebeugt und blasser
Vom heißen Strahl der Sonnen,
Reich' ich den Becher Wasser

Aus tiefem Bronnen.

Du Rose meines Herzens!
Vom stillen Strahl des Schmerzens
Bist du gebeugt und blasser;
Ich möchte dir zu Füßen,
Wie dieser Blume Wasser,
Still meine Seele gießen!
Könnt' ich dann auch nicht sehen
Dich auferstehen.

GUSTAV MAHLER

Wo die schönen Trompeten blasen

Des Knaben Wunderhorn

Wer ist denn draußen und wer klopft
an,
Der mich so leise, so leise wecken
kann?
Das ist der Herzallerliebste dein,
Steh auf und lass mich zu dir ein!

Was soll ich hier nun länger stehn?
Ich seh die Morgenröt aufgehn,
Die Morgenröt, zwei helle Stern,
Bei meinem Schatz, da wär ich gern,
Bei meiner Herzallerliebsten.
Das Mädchen stand auf und ließ ihn
ein;
Sie heißt ihn auch willkommen sein.
Willkommen, lieber Knabe mein,
So lang hast du gestanden!

Sie reicht ihm auch die schneeweiße
Hand.
Von ferne sang die Nachtigall
Das Mädchen fing zu weinen an.

Ach weine nicht, du Liebste mein,
Aufs Jahr sollst du mein eigen sein.
Mein Eigen sollst du werden gewiss,
Wie's keine sonst auf Erden ist.
O Lieb auf grüner Erden.

Ich zieh in Krieg auf grüner Heid,
Die grüne Heide, die ist so weit.
Allwo dort die schönen Trompeten
blasen,
Da ist mein Haus, von grünem Rasen.

KATALANISCHES VOLKSLIED

El cant dels ocells / Der Vögel Gesang

Wenn sie sich anschauen, wie das
größte Licht in der glücklichsten
Nacht aufgeht, singen die Vögel – um
zu feiern – mit honigsüßen Stimmen.

Der König der Vögel, fliegt durch die
Lüfte, singend mit Freude, und sagt:
„Jesus ist geboren, um uns aus der
Sünde zu ziehen und uns Fröhlichkeit
zu geben.“

ARNOLD SCHÖNBERG

Jane Grey op. 12/1

Heinrich Ammann (1864–1950)

Sie führten ihn durch den grauen Hof,
dass ihm sein Spruch gescheh';
Am Fenster stand sein junges Gemahl,
Die schöne Königin Grey.

Sie bog ihr Köpfchen zum Fenster
heraus,
Ihr Haar erglänzte wie Schnee;
er hob die Fessel klirrend auf
Und grüßte sein Weib Jane Grey.

Und als man den Toten vorübertrug,
Sie stand, damit sie ihn seh';
Drauf ging sie freudig denselben
Gang,
Die junge Königin Grey.

Der Henker, als ihm ihr Antlitz schien,
Er weinte laut auf vor Weh,
Dann eilte nach in die Ewigkeit
Dem Gatten Königin Grey.

Viel junge Damen starben schon
Vom Hochland bis zur See,
doch keine war schöner und keuscher
noch
Als Dudley's Weib Jane Grey.

Und wenn der Wind in den Blättern
spielt
Und er spielt in Blumen und Klee,
Dann flüsterts noch oft vom frühen
Tod
Der jungen Königin Grey.

ROBERT SCHUMANN

Der Handschuh op. 87

Friedrich Schiller (1759–1805)

Vor seinem Löwengarten,
Das Kampfspiel zu erwarten,
Saß König Franz,
Und um ihn die Großen der Krone,
Und rings auf hohem Balkone

Die Damen in schönem Kranz.
Und wie er winkt mit dem Finger,
Auftut sich der weite Zwinger,
Und hinein mit bedächtigem Schritt
Ein Löwe tritt,
Und sieht sich stumm
Rings um,
Mit langem Gähnen,
Und schüttelt die Mähnen,
Und streckt die Glieder,
Und legt sich nieder.
Und der König winkt wieder,
Da öffnet sich behend
Ein zweites Tor,
Daraus rennt
Mit wildem Sprunge
Ein Tiger hervor,
Wie der den Löwen erschaut,
Brüllt er laut,
Schlägt mit dem Schweif
Einen furchtbaren Reif,
Und recket die Zunge,
Und im Kreise scheu
Umgeht er den Leu
Grimmig schnurrend,
Drauf streckt er sich murrend
Zur Seite nieder.
Und der König winkt wieder,
Da speit das doppelt geöffnete Haus
Zwei Leoparden auf einmal aus,
Die stürzen mit mutiger Kampfbegier
Auf das Tigertier,
Das packt sie mit seinen grimmigen
Tatzen,
Und der Leu mit Gebrüll
Richtet sich auf, da wird's still,
Und herum im Kreis,
Von Mordsucht heiß,
Lagern sich die greulichen Katzen.
Da fällt von des Altans Rand
Ein Handschuh von schöner Hand

Zwischen den Tiger und den Leu
Mitten hinein.
Und zu Ritter Delorges spottender-
weis
Wendet sich Fräulein Kunigund:
„Herr Ritter, ist Eure Lieb so heiß,
Wie Ihr mir's schwört zu jeder Stund,
Ei, so hebt mir den Handschuh auf.“
Und der Ritter in schnellem Lauf
Steigt hinab in den furchtbaren
Zwinger
Mit festem Schritte,
Und aus der Ungeheuer Mitte
Nimmt er den Handschuh mit keckem
Finger.
Und mit Erstaunen und mit Grauen
Sehen's die Ritter und Edelfrauen,
Und gelassen bringt er den Hand-
schuh
zurück,
Da schallt ihm sein Lob aus jedem
Munde,
Aber mit zärtlichem Liebesblick –
Er verheißt ihm sein nahes Glück –
Empfängt ihn Fräulein Kunigunde.

Und er wirft ihr den Handschuh ins
Gesicht:
„Den Dank, Dame, begehrt ich nicht“,
Und verlässt sie zur selben Stunde.

FRANZ SCHUBERT

Der Zwerg D 771

Matthäus von Collin (1779–1824)

Im trüben Licht verschwinden schon
die Berge,
Es schwebt das Schiff auf glatten
Meereswogen,
Worauf die Königin mit ihrem Zwerge.

Sie schaut empor zum
hochgewölbten Bogen,
Hinauf zur lichtdurchwirkten blauen
Ferne;
Die mit der Milch des Himmels blau
durchzogen.

„Nie, nie habt ihr mir gelogen noch,
ihr Sterne,“
So ruft sie aus, „bald werd' ich nun
entschwinden,
Ihr sagt es mir, doch sterb' ich
wahrlich gerne.“

Da tritt der Zwerg zur Königin, mag
binden
Um ihren Hals die Schnur von roter
Seide,
Und weint, als wollt' er schnell vor
Gram erblinden.

Er spricht: „Du selbst bist schuld an
diesem Leide
Weil um den König du mich hast
verlassen,
Jetzt weckt dein Sterben einzig mir
noch Freude.

„Zwar werd' ich ewiglich mich
selber hassen,

Der dir mit dieser Hand den Tod
gegeben,
Doch musst zum frühen Grab du
nun erblassen.“

Sie legt die Hand aufs Herz voll
jungem Leben,
Und aus dem Aug' die schweren
Tränen rinnen,
Das sie zum Himmel betend will
erheben.

„Mögst du nicht Schmerz durch
meinen Tod gewinnen!“
Sie sagt's; da küsst der Zwerg die
bleichen Wangen,
D'rauf alsobald vergehen ihr die
Sinnen.
Der Zwerg schaut an die Frau, von
Tod befangen,
Er senkt sie tief ins Meer mit eig'nen
Händen,
Ihm brennt nach ihr das Herz so voll
Verlangen,
An keiner Küste wird er je mehr
landen.

ADOLF JENSEN

Dolorosa op. 30/1

Adelbert von Chamisso (1781–1838)

Was ist's, o Vater, was ich verbrach?
Du brichst mir das Herz und fragst
nicht darnach.

Ich hab ihm entsagt nach deinem
Befehl,

Doch nicht ihn vergessen, ich hab es
nicht Hehl.

Noch lebt er in mir, ich selbst bin tot,
Und über mich schaltet dein strenges
Gebot.

Wann Herz und Wille gebrochen sind
Bittet um eins noch dein armes Kind.

Wann bald mein müdes Auge sich
schließt,
Und Tränen vielleicht das deine
vergießt;

An der Kirchwand dort, beim
Hollunder- strauch,
Wo die Mutter liegt, da lege mich
auch.

HUGO WOLF

Die Spinnerin

Friedrich Rückert (1788–1866)

O süße Mutter,
Ich kann nicht spinnen,
Ich kann nicht sitzen
Im Stüblein innen,
Im engen Haus;
Es stockt das Rädchen,
Es reißt das Fädchen,
O süße Mutter,
Ich muss hinaus.

Der Frühling gucket
Hell durch die Scheiben,
Wer kann nun sitzen,
Wer kann nun bleiben
Und fleißig sein?

O lass mich gehen,
O lass mich sehen,
Ob ich kann fliegen
Wie Vögelein.

O lass mich sehen,
O lass mich lauschen,
Wo Lüftlein wehen,
Wo Bächlein rauschen,
Wo Blümlein blühen.
Lass mich sie pflücken
Und schön mir schmücken
Die braunen Locken
Mit buntem Grün.

Und kommen Knaben
Im wilden Haufen,
So will ich traben,
So will ich laufen,
Nicht stille stehn;
Will hinter Hecken
Mich hier verstecken,
Bis sie mit Lärmen
Vorüber gehn.

Bringt aber Blumen
Ein frommer Knabe,
Die ich zum Kranze
Just nötig habe,
Was soll ich tun?
Darf ich wohl nickend,
Ihm freundlich blickend,
O süße Mutter,
Zur Seit' ihm ruhn?

ROBERT SCHUMANN

Die Kartenlegerin op. 31/2

*Adelbert von Chamisso nach
Pierre Jean de Béranger*

Schließ die Mutter endlich ein
Über ihrer Hauspostille?
Nadel, liege du nun stille,
Nähen, immer Nähen, nein,
Legen will ich mir die Karten,
Ei, was hab ich zu erwarten,
Ei, was wird das Ende sein?

Trüget mich die Ahnung nicht,
Zeigt sich einer, den ich meine,
Schön, da kommt er ja, der eine,
Coeur-Bub kannte seine Pflicht.
Eine reiche Witwe? Wehe.
Ja, er freit sie, ich vergehe,
O verruchter Bösewicht.

Herzeleid und viel Verdruss,
Eine Schul' und enge Mauern,
Karo-König, der bedauern
Und zuletzt mich trösten muss.
Ein Geschenk auf artge Weise,
Er entführt mich, eine Reise,
Geld und Lust im Überfluss.

Dieser Karo-König da
Muss ein Fürst sein oder König
Und es fehlt daran nur wenig,
Bin ich selber Fürstin ja.
Hier ein Feind, der mir zu schaden
Sich bemüht bei seiner Gnaden,
Und ein Blonder steht mir nah.

Ein Geheimnis kommt zutage,
Und ich flüchte noch beizeiten,
Fahret wohl, ihr Herrlichkeiten,

O, das war ein harter Schlag.
Hin ist einer, eine Menge
Bilden um mich ein Gedränge,
Dass ich kaum sie zählen mag.

Dieser hier im grauen Haar
Ist ein Junker wohl vom Lande,
Spröde halt' ich ihn am Bande
Und ich führ' ihn zum Altar. -
Nach Paris! - Ein lustig Leben!
Brummt der Mann, so lach' ich eben,
Bleibt doch alles, wie es war.

Kommt das grämliche Gesicht,
Kommt die Alte da mit Keuchen,
Lieb und Lust mir zu verscheuchen,
Eh, die Jugend mir gebricht?
Ach, die Mutter ist's, die aufwacht,
Und den Mund zu schelten aufmacht.
Nein, die Karten lügen nicht.

WOLFGANG AMADEUS MOZART

Zauberer KV 472

Christian Felix Weisse (1726 - 1804)

Ihr Mädchen, flieht Damöten ja!
Als ich zum erstenmal ihn sah,
Da fühlt' ich, so was fühlt' ich nie,
Mir ward, mir ward, ich weiß nicht
wie,
Ich seufzte, zitterte, und schien mich
doch zu freu'n;
Glaubt mir, er muß ein Zaub'rer sein.

Sah ich ihn an, so ward mir heiß,
Bald ward ich rot, bald ward ich weiß,
Zuletzt nahm er mich bei der Hand;
Wer sagt mir, was ich da empfand?
Ich sah, ich hörte nichts,

Sprach nichts als ja und nein;
Glaubt mir, er muß ein Zaub'rer sein.

Er führte mich in dies Gesträuch,
Ich wollt' ihm flieh'n und folgt' ihm
gleich;
Er setzte sich, ich setzte mich;
Er sprach, nur Sylben stammelt' ich;
Die Augen starrten ihm, die meinen
wurden klein;
Glaubt mir, er muß ein Zaub'rer sein.

Entbrannt drückt' er mich an sein
Herz,
Was fühlt' ich Welch ein süßer
Schmerz!
Ich schluchzt', ich atmete sehr
schwer,
Da kam zum Glück die Mutter her;
Was würd', o Götter, sonst nach so
viel Zauberei'n,
Aus mir zuletzt geworden sein!

WOLFGANG RIHM

Fragment 92

Friedrich Hölderlin (1770–1843)

...wie Wolken um die Zeiten legt...

GUSTAV MAHLER

Wenn mein Schatz Hochzeit macht

Gustav Mahler

Wenn mein Schatz Hochzeit macht,
Fröhliche Hochzeit macht,
Hab' ich meinen traurigen Tag!
Geh' ich in mein Kämmerlein,

Dunkles Kämmerlein,
Weine, wein' um meinen Schatz,
Um meinen lieben Schatz!

Blümlein blau! Verdorre nicht!
Vöglein süß! Du singst auf grüner
Heide.
Ach, wie ist die Welt so schön!
Ziküth! Ziküth!
Singet nicht! Blühet nicht!
Lenz ist ja vorbei!
Alles Singen ist nun aus.
Des Abends, wenn ich schlafen geh',
Denk' ich an mein Leide.
An mein Leide!

JOHANNES BRAHMS

Da unten im Tale

Deutsche Volkslieder

Da unten im Tale
Läuft's Wasser so trüb,
Und i kann dir's net sagen,
I hab' di so lieb.

Sprichst allweil von Liebe,
Sprichst allweil von Treu',
Und a bissele Falschheit
Is auch wohl dabei.

Und wenn i dir's zehnmahl sag,
Dass i di lieb und mag,
Und du willst nit verstehn,
Muss i halt weitergehn.

Für die Zeit, wo du glibt mi hast,
Da dank i dir schön,
Und i wünsch, dass dir's anderswo
Besser mag gehn.

ROBERT SCHUMANN

Schöne Fremde op. 39/6

Joseph von Eichendorff (1788–1857)

Es rauschen die Wipfel und schauern,
Als machten zu dieser Stund
Um die halbversunkenen Mauern
Die alten Götter die Rund.

Hier hinter den Myrtenbäumen
In heimlich dämmernder Pracht,
Was sprichst du wirr wie in Träumen
Zu mir, phantastische Nacht?

Es funkeln auf mich alle Sterne
Mit glühendem Liebesblick,
Es redet trunken die Ferne
Wie vom künftigem, großem Glück.

HUGO WOLF (1860-1903)

Anakreons Grab

*Johann Wolfgang von Goethe
(1749–1832)*

Wo die Rose hier blüht,
wo Reben um Lorbeer sich schlingen,
Wo das Turtelchen lockt,
wo sich das Grillchen ergötzt,
Welch ein Grab ist hier,
das alle Götter mit Leben
Schön bepflanzt und geziert?
Es ist Anakreons Ruh.
Frühling, Sommer, und Herbst
genoss der glückliche Dichter;
Vor dem Winter hat ihn endlich
der Hügel geschützt.

GUSTAV MAHLER

Selbstgefühl

Des Knaben Wunderhorn

Ich weiß nicht, wie mir ist!
Ich bin nicht krank und nicht gesund,
Ich bin blessirt und hab' kein' Wund',
Ich weiß nicht, wie mir ist!

Ich tät gern essen und schmeckt mir
nichts;
Ich hab' ein Geld und gilt mir nichts,
Ich weiß nicht, wie mir ist!

Ich hab' sogar kein' Schnupftabak,
Und hab' kein Kreuzer Geld im Sack,
Ich weiß nicht wie mir ist, wie mir ist!

Heiraten tät ich auch schon gern',
Kann aber Kinderschrei'n nicht hör'n!
Ich weiß nicht, wie mir ist!

Ich hab' erst heut' den Doktor gefragt,
Der hat mir's in's Gesicht gesagt:
„Ich weiß wohl, was dir ist, was dir ist:
Ein Narr bist du gewiss!“
„Nun weiß ich, wie mir ist!“

Aktuelle Informationen zu den Preisträgerinnen und und Preisträgern:

www.anneliesophiemueller.com

www.elifsahin.com

www.annaalasijove.com

www.alexanderfleischer.de

www.beethovenbeiuns.de/kuenstler/ainoa-padron-klavier-und-javier-alonso-tenor/